

Museen im Rheinland 2/05

Informationen für die rheinischen Museen

II. Rheinischer Museumstag "Qualitätsstandards in Museen"

Peter Joerißen

Am 14. März 2005 hatte der Verband Rheinischer Museen in Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Archiv- und Museumsamt des Landschaftsverbandes Rheinland seine Mitglieder zum »II. Rheinischen Museumstag« und zur Jahreshaupt- und Mitgliederversammlung eingeladen. Wie der »I. Rheinische Museumstag« im Frühjahr 2004 fand er auch diesmal im Rheinischen LandesMuseum Bonn statt. Wenn man den freundlichen Einladungsworten seiner neuen Direktorin Dr. Gabriele Uelsberg folgt, ist die Durchführung der Veranstaltung im »Flaggschiff« der rheinischen Museen damit bereits Tradition. Sofern man sich auch im nächsten Jahr auf Einladung des Landschaftsverbandes wieder in Bonn einfindet – auch Dr. Arie Nabrings als Leiter des Kulturamtes des LVR forderte dazu auf –, ist daraus auf gut Rheinisch schon so etwas wie Brauchtum geworden.

Gar nicht um Tradition und Brauchtum ging es bei dem für den II. Rheinischen Museumstag gewählten Thema »Qualitätsstandards in Museen«, das seit einer 1999 im Deutschen Bergbaumuseum Bochum unter dem Titel »Qualitätsmanagement im Museum?!« durchgeführten Fachtagung virulent ist. Mit einiger Verzögerung hat der Deutsche Museumsbund (DMB) das Thema am 3./4. Mai 2004 bei seiner Jahrestagung in Osnabrück aufgegriffen und die dort gehaltenen Referate und Statements sehr zügig Ende des Jahres 2004 publiziert (vgl. *museumskunde* Bd. 69 2/04). Im Anschluss an die Osnabrücker Tagung trafen sich Vertreter der regionalen Museumsverbände mehrfach, um einen bundesweit gültigen Katalog von Standards und Kriterien für qualifizierte Museumsarbeit zu entwickeln. Ob es nach dem Vorbild anderer europäischer Länder – u.a. Großbritannien, Niederlande, Österreich, Dänemark, Finnland, Portugal – auch in Deutschland zur Ausarbeitung von Zertifikaten kommt, deren Verleihung zwangsläufig auch die Voraussetzung für die Bewilligung von Fördermitteln wäre, ist zurzeit in der Diskussion umstritten.

Diese Problematik stand auch im Mittelpunkt des einführenden Referates von Dr. Ruth Tschäpe, Geschäftsführerin von KuK Kulturmanagement (Aachen). Sie hatte 1999 die Tagung in Bochum organisiert und ist eine entschiedene Verfechterin der seinerzeit schon im Deutschen Bergbaumuseum praktizierten Zertifizierung der Organisation eines Museums nach DIN ISO 9001 (vgl. Stefan Brüggelhof, Ruth Tschäpe [Hrsg.]: *Qualitätsmanagement im Museum?! Qualitätssicherung im Spannungsfeld zwischen Regelwerk und Kreativität – Europäische Entwicklungen*. Bielefeld 2001). Unter Bezug auf die Osnabrücker Tagung bemühte sie sich in ihren Ausführungen vor allem, die dort von Dr. York Langenstein, Leiter der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, vorgetragene Bedenken gegen eine Zertifizierung der Museen auszuräumen. Ihre Argumente waren nur schwer nachvollziehbar, weil sie auf jeden der von Langenstein formulierten Vorbehalte – die nur denjenigen der in Bonn anwesenden 70 Teilnehmer präsent waren, die auch Mitglieder im DMB sind –, einging und den Nachweis zu erbringen suchte, dass mit Hilfe des von ISO 9001 entwickelten Zertifizierungssystems auch für die kleineren Museen ein praktikables Lösungsmodell bereitgestellt wird.

Gegenüber ihrem Appell an die Museumsvertreter, auf ISO 9001 – gewissermaßen als Rezept – zu vertrauen, bezweifelte Dr. Volker Rodekamp, Leiter des Stadtgeschichtlichen

Museums Leipzig und Fachgruppensprecher der Sektion Geschichtsmuseen im DMB, die Tragfähigkeit dieses Instruments für die Messbarkeit von Museumsqualität. Aus der Sicht des DMB sei nicht erkennbar, dass die in anderen europäischen Ländern bereits durchgeführten Akkreditierungsverfahren und die Einführung von Gütesiegeln für die Museen etwas gebracht hätten. Andererseits sei es offensichtlich, dass die Museen in Deutschland die anstehenden Probleme der Qualitätssicherung ihrer Arbeit verdrängt haben und den seit den 1990er Jahren auf sie eindringenden Forderungen nicht mehr gewachsen sind.

Im Anschluss an eine weitere Fachtagung in Frankfurt, die der DMB am 8. November 2004 zu dem speziellen Thema »Mindeststandards für Museen« veranstaltet hat, und in Abstimmung mit den regionalen Museumsorganisationen soll noch im Sommer 2005 ein 20-seitiges Thesenpapier für den Deutschen Kulturrat erarbeitet werden. Darin werden keine Vorschläge für eine Zertifizierung oder Akkreditierung bzw. Gütesiegel für die mehr als 6300 Museen in Deutschland gemacht. Ebenso werden keine bundesweit gültigen Mindeststandards formuliert, da diese der Vielfalt und Heterogenität in der deutschen Museumslandschaft nicht Rechnung tragen. Richtschnur für die Definition von Qualitätsstandards sei nach wie vor der von ICOM entwickelte Kodex der Berufsethik. Darüber hinaus wird das Papier die klassischen Kernaufgaben der Museen in den Vordergrund stellen und für acht Themenfelder Ziele definieren. Voraussetzung für die Anerkennung eines Museums sind u.a.

- dauerhafte Einrichtung mit stabiler finanzieller Ausstattung
- Organisation und Führung des Museumsbetriebes nach Managementkriterien
- qualifizierte Mitarbeiter für alle Aufgabenbereiche
- Formulierung von Statuten
- Sammeln als reflektierte Kernaufgabe
- Unerlässlichkeit von Forschung
- Grundwissen im Bereich Visueller Kommunikation für den Aufgabenbereich Ausstellen
- Kompetenzerweiterung durch Fortbildung und Lifelong Learning.

Vor dem Hintergrund dieser Grundvereinbarungen seien alle Museen dazu aufgefordert, spezifische Leitbilder für ihr Haus zu definieren, Kriterien für eine den Erfordernissen im 21. Jahrhundert gerecht werdende Sammlungstätigkeit zu entwickeln, ihre Forschungskompetenz im Hinblick auf gesicherte Informationen zu den Sammlungen und Objekten zu erweitern und die Vermittlungsarbeit zu professionalisieren. Das vom DMB erarbeitete Papier versteht sich als Richtwerte-Katalog und Orientierungshilfe für Museen und ihre Träger. Es wird auf die Definition von Gütesiegeln und Normenkontrollverfahren verzichtet und stattdessen »belastbare« Aussagen formulieren, die in der Praxis Bestand haben. In diesem Sinne ist die Formulierung von verbindlichen Qualitätsstandards ein selbstbewusster, von den Museen aktiv in die Hand genommener Prozess der Selbstdarstellung.

Dr. Hartmut John, Leiter der Abteilung Museumsberatung des Rheinischen Archiv- und Museumsamtes des Landschaftsverbandes Rheinland und des Fortbildungszentrums Abtei Brauweiler, hatte vorab seinen auf der Frankfurter Tagung gehaltenen Vortrag »Mindeststandards für qualifiziertes Museumspersonal« in *Museen im Rheinland* (vgl. dort 1/2005, S. 8 – 13) publiziert. Er plädierte im Unterschied zu seinem Vorredner dafür, die Erfahrungen der ausländischen Nachbarn zum Vorbild zu nehmen und ein Registrierungssystem für Kernstandards zu entwickeln. Dieses müsse aber flexibel, für kleine Museen praktikabel, ausbaufähig und keinesfalls bürokratisch überfrachtet sein. Professionelle Standards dürften nicht von Externen dekretiert werden, sondern müssten Angebote zur Fortbildung und Unterstützung durch die regionalen Fachämter bereitstellen. Die Auswertung der noch für den Sommer 2005 vom Landschaftsverband Rheinland geplanten Erhebung zur »Situation der Museen im Rheinland« verstehe sich als »erste Sonde für das Design eines zukünftigen Registrierungsverfahrens«. Eine entsprechende Registrierung könne die durch das Fehlen eines Museumsgesetzes entstandene Lücke füllen.

Dr. Ingrid Stoppa-Sehlbach, Referentin in der Abteilung für Museen und Kunst beim Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, verwies auf die Vielfalt der Museumslandschaft in NRW mit mehr als 570 sehr unterschiedlichen Häusern, für die es keine einheitlichen Qualitätsstandards geben könne. Sie warnte davor, in Wirtschaftsunternehmen bewährte Steuerungsinstrumente als Rezepte zu übernehmen. Die Museen müssten vielmehr die Definition von Qualitätsstandards selbst in die Hand nehmen; dies sei aber nicht nur ›Chefsache‹, sondern Aufgabe des gesamten Museumsteams. Sie betonte, dass Qualitätsmanagement nur einer von mehreren Bausteinen sei und Qualitätskriterien deskriptiv – und nicht durch Kennzahlen – beschrieben werden müssten. Darüber hinaus sei es wichtig, dem besonderen Charakter der vielen ortsgebundenen Museen Rechnung zu tragen. Ihr Fazit: Es geht um das ›sichtbare Museum‹, nicht um das hinter den Kulissen.

Nach dieser doch insgesamt zu pauschalen und unverbindlichen Einschätzung von Seiten des Ministeriums hätte man gern den angekündigten Report von Hans-Walter Keveloh, Vorsitzender des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen e.V., gehört, der bereits konkrete Vorstellungen zur Registrierung entwickelt hat. Leider fiel der Vortrag aus. Schade für das Tagungsthema, dessen Brisanz angesichts der Heterogenität der vorgestellten Ansätze von den Teilnehmern kaum wahrgenommen wurde. So wollte am Schluss auch keine Diskussion aufkommen, bzw. Ansätze dazu wurden von den Abschiedsworten des Verbandsvorsitzenden überdeckt. Der Eindruck bleibt, dass im Unterschied zu der gelungenen Oberhausener Tagung im Herbst 2004 zum Thema NKF Tagungsthema und -verlauf diesmal für den Verband Rheinischer Museen lediglich eine Pflichtübung darstellten.

IMPRESSUM

Museen im Rheinland -

Informationen für die rheinischen Museen -
erscheint viermal jährlich.

ISSN 1437-0816

Herausgeber:

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
- Presseamt
- Rheinisches Archiv- und Museumsamt

Redaktion:

Dr. Peter Joerissen
peter.joerissen@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-311

Dr. Christine Hartmann
christine.hartmann@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-310

Redaktionsanschrift:

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
Rheinisches Archiv- und Museumsamt
Abtei Brauweiler
Postfach 2140
50250 Pulheim

Fax: 02234 / 9854-202